Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg.
Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 32 angenommen.

Nr. 94. Sonntag, den 24. November 1912. 8. Jahrgang.

Totensonntag.

Der Fuß des knöchernen Sensenmannes ist über das Land geschritten und hat alles stumm und kahl gemacht. Alles Leben, das sonst in den Lüften webte und schwebte, ist in seltsames Schweigen gewandelt; mit trägen Flügelschlägen ziehen die Krähen zu Horste, die des Volkes Sang und Sage die Vögel des Todes nennt. Der Wind, der das kahle Geäst peitschend zerzaust, der um die Hütten unheimlich heult, singt die alte schwermütige und herzzereißende Weise vom Sterben und Scheiden. Der Tod, dem als Allesbeherrscher die Geschöpfe sich beugen, scheint Sieger geblieben zu sein. Von den Kirchtürmen her hallen die Glocken des Totensonntags, des Tages, den Kirchordnung und Volkssitte dem Gedächtnis der Heimgegangenen geweiht haben. An diesem Tage treten wir wieder treu gedenkend an die Gräber, in die wir einst unser Liebstes bargen. Staub zum Staube, Erde zur Erde. Wir schmücken die Rasenhügel mit den letzten duftlosen Blumen des zur Rüste gehenden Jahres oder mit dem Gewinde aus immergrünen Tannenzweigen. Und wenn an diesem Tage der Toten die blasse Dämmerung heraufzieht und die seltsamen Schatten in den Winkeln weben, dann halten wir wieder leise Zwiesprache mit unseren Toten, dann geht uns ein Ahnen auf, daß sie unser geblieben sind und ewig unser bleiben werden. Arnold Böcklin, der große deutsche Maler, hat uns die Toteninsel gemalt nach den Vorstellungen des antiken Heidentums. Schauerlich düster erheben sich ihre Steinmassen aus der dunklen Flut, ein schauerlich schönes Bild, aber auch schauerlich trostlos. Kein Ausgang ist vorhanden, nur der dunkle Eingang gähnt uns entgegen wie ein offener Schlund, der gierig Seele auf Seele verschlingt. Keine Hoffnung, kein Entrinnen. Das ist das unheimliche Ende einer heilandlosen Weltanschauung.

Und überall hat man diese Oede empfunden. Der Auferstehungsgedanke ist nicht eine ausschließliche Besonderheit des Christentums, sondeen Gemeingut des seiner selbstbewußten Menschentums. Sobald die Völker aus den Kinderträumen erwachten, träumten sie auch von der Auferstehung. Man bettete die Toten in Felsengräber, die der Fäulnis den Eingang wehrten, man balsamierte die Leichname, damit die Seele sie bei ihrer Rückkehr möglichst unversehrt fände. Man brachte den Seelen und ihren Hütern Opfer und lebte ein seltsames Traumleben mit ihnen. Gestorben waren sie nicht; es blieb ihnen der Platz am Herde und bei den Tagungen der Männer. Wer die Bilder betrachtet, die die damalige Kunst auf den Steinsärgen der alten Römer schuf, den werden viele anmuten wie Stein gewordene Zeugen des Auferstehungsglaubens. Aber dieser Auferstehungsglauben war doch nur Sehnen und Träumen. Uns erst, uns Christen, ist er zur Gewißheit geworden Die wir in die kahle Erde betteten, Staub zu Staub, Garben für die Ewigkeitsernte, sind uns nicht genommen, sondern aufgehoben. Ihre unsterblichen Seelen suchen uns und wir sie, bis wir uns alle einmal zusammenfinden. Der Tod hat für uns seinen Schrecken verloren und der Totensonntag singt uns das hohe Lied von der Auferstehung.

Evangelisch Kirchliches. Am Totenfest predigt in der evangelischen Kirche Herr Pastor Liersе von der Elftausend Jungfrauenkirche in Breslau.

Am Bußtag abend war der große Wasner'sche Saal von Mitgliedern der ev. Kirchgemeinde Hundsfeld dicht gefüllt. Sie alle hatten der Einladung Folge geleistet, welche der „Verein für deutsch-evangelisches Leben in den Schutzgebieten und im Ausland (E.V.)" an sie gerichtet hatte. Zur Verschönerung des Abends trugen die drei vom Kirchenchore unter Leitung des Herrn Kantor Hübner zu Gehör gebrachten Motetten: „Lobet den Herrn alle Heiden" von Rhode, „Habe deine Lust an dem Herrn" von Reißiger und „Singet dem Herrn" von Merkel wesentlich bei. Die Begrüßung der Erschienenen erfolgte durch den Synodalvertreter dieses Vereins Herrn Pastor Börner—Groß-Weigelsdorf. Während Herr Pastor Guhr—Breslau über „Die Aufgaben des Vereins für deutsch-evangelisches Leben in den Schutzgebieten und im Auslande" sprach, entwarf Herr Pastor Wellmann—Breslau, der früher 6 Jahre lang in der Provinz Espirito Santo in Brasilien amtiert hatte, einige Bilder aus dem deutsch-evangelischen Leben in Brasilien. Durch Verkauf von Schriften, dem sich eine Anzahl Damen unterzogen, sowie einige reservierte Plätze und eine Sammlung am Ausgange brachte der Abend neben Unterhaltung und Erbauung der Erschienenen auch einen klingenden Erfolg für den Verein. Auch die Mitgliederzahl ist infolge Einzeichnung vieler Anwesenden in die umhergereichten Listen in erfreulicher Weise gestiegen. In dem Schlußwort brachte Herr Pastor Börner für den zahlreichen Besuch und die Förderung des Vereins seinen innigsten Dank dar. —.

Turnverein Hundsfeld. Freitag, den 8. November hielt der Turnverein Hundsfeld im Vereinslokal eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Dieselbe wurde pünktlich um 9 Uhr mit einem kräftigen: „Gut Heil" eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls wurden 5 aktive Turner neu in den Verein aufgenommen und durch Handschlag verpflichtet. Der Vorsitzende Herr Apothekenbesitzer Ludwig verlas alsdann die eingegangenen Berichte und Mitteilungen. Nachdem die Vereinsbeiträge eingezogen waren, wurde zum wichtigsten Punkt der Tagesordnung geschritten: Feier des 2. Stiftungsfestes. Es wurde beschlossen, dasselbe Sonnabend, den 18. Januar 1913 im großen Wasner'schen Saale abzuhalten. Das Programm wird in einer Vorstandssitzung festgelegt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um $^1/_2$11 Uhr geschlossen.

Das Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Ober-Postdirektionsbezirk Breslau ist in neuer Auflage fertiggestellt und wird binnen kurzem verteilt werden. Die nächste Neuauflage wird voraussichtlich im Juni 1913 erscheinen.

Görlitz. Am Sonnabend, den 9. November feierte in Görlitz das Ehepaar Schaffer David und Elisabeth Stephan im Kreise der Kinder und Enkelkinder das Fest der goldenen Hochzeit. Da sich das Ehepaar während seiner 41 jahrigen Tätigkeit auf der Herrschaft Görlitz sich stets pflichttreu gezeigt hat und dauernde Wertschätzung sich erfreute, nahm an der Feier die Gutsherrschaft und die Gemeinde innigen Anteil. Herr Pfarrer Jonas vollzog die feierliche Einsegnung in der Wohnung und überreichte das Königliche Gnadengeschenk.

Viel Kinder — viel Sonnenschein im Hause! Aber wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, und zu den größten Schattenseiten einer kinderreichen Familie gehört die Schwierigkeit, eine geeignete Wohnung zu finden. Es ist heutzutage schon für Familien mit nur drei Kindern schwer, eine Wohnung zu finden, und sie müssen mit dem vorlieb nehmen, was übrig bleibt. — Wie viele solcher Familien mögen beim letzten Umzugstermin obdachlos auf der Straße gestanden haben, nicht wissend, wo sie abends ihre Kinder zur Ruhe betten würden! Das beste Mittel, solchen kinderreichen Familien zu gesunden Lebensbedingungen zu verhelfen, ist das eigene Heim auf der eigenen Scholle, die Ansiedelung im Einfamilienhause! Der im Jahre 1885 von Pastor D. v. Bodelschwingh gegründete, unter dem Protektorat der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs und von Preußen stehende Deutsche Verein Arbeiterheim hat sich nach seinen Satzungen die Aufgabe gestellt, möglichst viele deutsche Familienväter zur Ansiedelung auf eigener Scholle anzuregen und leichte Ansiedelungsmöglichkeiten zu erwirken. Er bietet allen unter Wohnungsnot Leidenden kostenlos Rat und Auskunft durch seine Geschäftsstelle: „Bureau des Deutschen Vereins Arbeiterheim zu Bethel bei Bielefeld" an.

Wer in Hundsfeld Sacrau u. Umgegend

zweckmäßig inserieren will, bediene sich im eigenen Interesse des **„Hundsfelder Stadtblattes"**, der hier und in der weitesten Umgebung am meisten verbreiteten Zeitung. Eine Zeitung ist für die Inserate dann erst wirksam, wenn sie infolge ihrer großen Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen auch wirklich Erfolg sichert, wie es beim Inserieren im **„Hundsfelder Stadtblatt"** der — — — Fall ist. — — —

Warum kann Knorr für 10 Pfennige 3 Teller gute Suppe liefern?

Weil in dem großen, circa 40 Jahre bestehenden Fabrikbetriebe alle Vorteile des Einkaufs, der Herstellungsweise und des Vertriebes sich vereinigen. Jeder, der für 10 Pfg. einen **Knorr**-Suppenwürfel kauft, zieht aus all diesen Vorteilen Nutzen.

Probieren Sie einen **Knorr**-Suppenwürfel, er ist besser als andere!

Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr.

Dem jetzt dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf betr. die vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr, ist eine längere Begründung beigegeben, der folgendes zu entnehmen ist: „Um den mit der Fleischknappheit und der Fleischteuerung verbundenen Übelständen abzuhelfen, hat die Königlich Preußische Staatsregierung nach zwei Richtungen bereits im Verordnungswege Vorkehrung getroffen. Frachtvergünstigungen wurden gewährt für den Bezug von Vieh und frischem Fleisch, von Seefischen sowie von Futtergerste und Mais. Ferner hat die Möglichkeit, Vieh und frisches Fleisch aus dem Auslande einzuführen, eine Erweiterung erfahren. Die übrigen beteiligten Bundesregierungen haben sich diesem Vorgehen angeschlossen.

Zweck der Maßnahmen ist, durch vermehrte Zufuhr ausländischen Viehes und Fleisches die Preise, zu denen das Fleisch an die Verbraucher übergeht, herabzusetzen. Die Genehmigung, abweichend von bestehenden Einfuhrverboten ausnahmsweise Fleisch und Vieh einführen zu dürfen, wird nach den gefaßten Beschlüssen nur für große Städte erteilt, sofern gewährleistet ist, daß das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten möglichst niedrigen Preise an die Verbraucher verkauft wird. Nicht zu bezweifeln ist, daß die Maßnahme in den beteiligten Städten zu einer Senkung der Preise führen wird, zu denen die daselbst ansässigen Metzger und Fleischhändler das Fleisch an die Verbraucher abgeben. Da überdies einzelne jener Vergünstigungen an die weitere Bedingung geknüpft sind, daß die zugelassenen Städte als Märkte für die Bildung der Vieh- und Fleischpreise ganzer Landesteile maßgebend sein müssen, darf ferner erwartet werden, daß die preissenkende Wirkung der Zugeständnisse nicht auf die beteiligten Städte selbst beschränkt bleiben, sondern sich auch in einem mehr oder weniger weiten Umkreis äußern wird.

Die Wirksamkeit gerade dieser Maßregeln setzt eine Beteiligung der Gemeindeverwaltungen bei ihrer Durchführung voraus. Es läßt sich nicht verkennen, daß die den Gemeinden zugedachte Mitwirkung mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, die vielleicht nicht überall zu besiegen sein werden. Einige der wichtigsten Erleichterungen müssen ohnehin ihrer Natur nach auf einen enger zu begrenzenden Kreis größerer Ortschaften beschränkt bleiben. Hieraus ergibt sich das doppelte Bedürfnis, die für die Erreichung des Zieles so wertvolle kommunale Mitarbeit einem größeren Kreise von Gemeinden zu ermöglichen und sie ferner denjenigen Städten, die sich der Aufgabe unterziehen, nach Möglichkeit zu erleichtern.

Es erscheint durchaus der Billigkeit entsprechend, daß das Reich seinerseits dazu beiträgt, den Gemeinden den Bezug ausländischen Fleisches zu verbilligen. Dies kann geschehen durch teilweise Erstattung des für das eingeführte Fleisch entrichteten Zolles. Eine derartige Erstattung läßt den Zolltarif als solchen unberührt. Denn es handelt sich lediglich um eine Zollerstattung, wie sie auch sonst vorkommt, die aber hier in einer Allgemeinheit vorgesehen ist, die die Befugnis des Bundesrats hierzu anfechtbar erscheinen läßt. Aus diesem Grunde wird die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften durch besonderes Gesetz nachgesucht.

Wie die Erleichterungen der Einfuhr und die Frachtvergünstigungen ist auch die hier vorgeschlagene Maßnahme als vorübergehend gedacht. Am wirksamsten wird die Fleischteuerung durch Hebung der inländischen Schlachtviehhaltung bekämpft. In dieser Erkenntnis haben die Regierungen der Bundesstaaten außer den eingangs erwähnten Erleichterungen des Fleischbezuges eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht getroffen. Es ist zu erwarten, daß mit ihrer Hilfe das inländische Fleischangebot in Bälde auf eine Höhe gebracht wird, die von selbst zu ausreichender Senkung der Preise führen muß. Bekanntlich beanspruchen bei Schweinen die Nachzucht und die Mästung verhältnismäßig kurze Zeit. Beim Rindvieh dauern sie allerdings erheblich länger. Da noch nicht mit Sicherheit zu übersehen ist, welchen Einfluß die vorjährige Dürre und die Maul- und Klauenseuche auf unsern Rindviehbestand gehabt haben, wird empfohlen, die Ermächtigung des Bundesrats bis zum 31. März 1914 zu erstrecken. Anderseits erscheint die Einführung der Zollerleichterung mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1912 ab deshalb geboten, weil auf diese Weise den Gemeinden die Möglichkeit gegeben ist, in der Erwartung des Zustandekommens des Gesetzes die als erwünscht bezeichneten Maßnahmen schon jetzt zu treffen und somit zur Linderung der herrschenden Übelstände alsbald beizutragen."

Vom Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand?

Die Balkanstaaten haben das Waffenstillstandsgesuch der Türkei angenommen. Die Waffenstillstands-Bedingungen lauten: Die Türkei verpflichtet sich, keine neuen Truppen zusammenzuziehen. Die türkischen Truppen räumen die Tschataldscha-Linie und die Festung Adrianopel. Dibra, Janina und Skutari kapitulieren in irgendeiner Form. Man läßt die Türkei, um ihr einen Ersatz zu bieten, verstehen, daß ihr Konstantinopel mit einem Teil der europäischen Türkei bis zur Linie Midia (Schwarzes Meer)—Rodosto (Marmarameer) verbleibt.

In Sofia heißt es, falls die Türken die Bedingungen annehmen würden, würden die Feindseligkeiten sofort eingestellt und die frühere Absicht eines Einzuges in Konstantinopel würde aufgegeben werden. — Was die Bulgaren veranlaßt hat, von dem bisher geplanten Einmarsch in die türkische Hauptstadt abzusehen und schon jetzt, wo die Entscheidungsschlacht in der Tschataldscha-Linie noch nicht geschlagen ist, dem Friedenswunsche der Türkei nachzukommen, darüber kann wohl kaum ein Zweifel bestehen.

Es müssen gewichtige Gründe gewesen sein, die König Ferdinand bewogen haben, das letzte Wort in dem Ringen nicht den Strategen, sondern den Friedensverhändlern zu überlassen. Man darf annehmen, daß es nicht nur die schweren Verluste gewesen sind, die die Bulgaren in den letzten Kämpfen erlitten haben, sondern daß vor allem die Möglichkeit eines massenhaften Umsichgreifens der Cholera in den Reihen seiner tapferen Krieger den bulgarischen Herrscher einem baldigen Friedensabschluß geneigter gemacht hat.

Schwere Verwundung Mukhtar-Paschas.

Bei einer Besichtigung, die Mahmud Mukhtar-Pascha mit seinem Stabe in der Tschataldschastellung ausführte, fand er bei dem Fort Aivatli, das von den Türken aus strategischen Gründen nicht besetzt worden war, Bulgaren vor. Der General zog sich mit seiner Begleitung zurück, doch war es bereits zu spät. Er wurde von drei Kugeln getroffen, und mehrere Stabsoffiziere wurden leicht verletzt. Mukhtar wurde mit der Bahn nach Konstantinopel gebracht, wo ihn ein Automobil nach dem deutschen Hospital führte. Sein Zustand ist ernst, aber keineswegs gefährlich.

Einigkeit der Großmächte über Albaniens Zukunft.

Die ‚Köln. Ztg.' erklärt in einer halbamtlichen Darlegung, daß hinsichtlich Albaniens unter den Großmächten volle Einigkeit herrsche. Rußland habe entgegen anderweitigen Meldungen in Belgrad deutlich erklären lassen, daß es die serbische Forderung nach einer Aufteilung Albaniens nicht vertreten werde. Ähnliche Mahnungen seien von England erfolgt. Angesichts dieser Tatsache liege kein Anlaß vor, der weiteren Entwicklung der Dinge anders als mit Ruhe zuzusehen. Die Albanesen rechnen zuversichtlich auf das Wohlwollen der Großmächte. Sie sind entschlossen, die Unabhängigkeit Albaniens zu proklamieren und eine vorläufige Regierung einzusetzen, damit Europa vor eine vollzogene Tatsache gestellt werde.

Der Fall Monastirs.

Über den Fall Monastirs, bei dem sich angeblich 40 000 Türken den Serben und Griechen ergeben haben, wird amtlich aus Belgrad noch berichtet: Vor dem Einrücken der serbischen Truppen in Monastir haben viele türkische Offiziere und Soldaten die Uniform abgelegt und Zivilkleidung angezogen; sie halten sich versteckt. Gefallen oder verwundet sollen gegen 17 000 Türken und rund 6000 Serben sein. Die türkische Armee hielt sich bei der Verteidigung und im Angriff heldenhaft, konnte aber dem Ansturm der serbischen Armee nicht standhalten. Der Wert der serbischen Kriegsbeute in Monastir wird auf über 50 Millionen Frank geschätzt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Meldung englischer Blätter, Kaiser Wilhelm werde demnächst eine Begegnung mit dem Zaren haben, entspricht ebensowenig den Tatsachen, wie die jüngst aufgetauchten Gerüchte von bevorstehenden Zusammenkünften des Monarchen mit dem König Georg von England und dem Kaiser Franz Joseph.

* Im neuen Marineetat für das Rechnungsjahr 1913 werden außer den planmäßigen Bauten der Kriegsschiffe nach dem Flottengesetz und dem Ersatzbau für die Jacht „Hohenzollern" noch angefordert: der Bau eines Auslandskanonenbootes und eines Verkehrsdampfers für das erste Geschwader.

* Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches ist auf ausdrücklichen Wunsch des Reichsschatzamtes in dem Ausbau des Eisenbahnnetzes der deutschen Kolonien vorläufig eine Pause eingetreten. Die in Angriff genommenen Bahnbauten in Südwestafrika, Kamerun und Ostafrika sollen zunächst erst beendet werden, ehe man dem Reichstage neue Vorschläge machen will. Dies dürfte vor 1915 kaum der Fall sein. Der Bau einer ostafrikanischen Südbahn ist vorläufig noch hinausgeschoben worden. Die ostafrikanische Zentralbahn, deren Bau andauernd gute Fortschritte macht, soll bereits im Frühjahr 1913 in Betrieb genommen werden.

* Für die Bekämpfung der Schlafkrankheit in Kamerun und Neu-Kamerun sind die Regierungsarzt-Stellen vermehrt worden, aber noch nicht voll besetzt. So bietet sich einer Anzahl jüngerer, unverheirateter Ärzte noch Aussicht, im Kolonialdienst baldige Verwendung zu finden.

Frankreich.

* Wie verlautet, hat der Ministerrat beschlossen, die Präsidentenwahl schon im Dezember vornehmen zu lassen. Verfassungsmäßig kann die Wahl während des ganzen Monats vor Ablauf der Amtszeit des Präsidenten vorgenommen werden, also im vorliegenden Falle zwischen dem 17. Dezember und 17. Januar. Bisher war es Brauch, mit der Wahl bis zum allerletzten Tage zu warten. Wenn diesmal ein früheres Datum beabsichtigt ist, so liegt dies daran, daß die Neujahrsferien erst am 15. Januar ihr Ende nehmen und die drei Tage bis zum 17. Januar zu kurz erscheinen, um alle Nachzügler herbeizurufen. Vor den Weihnachtsferien dagegen ist erfahrungsmäßig das ganze Parlament ziemlich vollständig in Paris. Man erzählt übrigens, daß der Dezember-Termin gewählt werden soll, um einem Mitgliede des gegenwärtigen Ministeriums die Entscheidung zu ermöglichen, ob es sich für die Präsidentenwahl aufstellen lassen will oder nicht.

Belgien.

* In der Kammer kam es aus Anlaß der Beratung der Heeresreform zu längeren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf mehrere Redner erklärten,

---

Ans Licht gebracht.

2] Roman von H. Köhler.

(Fortsetzung.)

In ihrem Lehnstuhl im Zimmer lag die alte Dame, tot — mit keinem Zeichen äußerer Gewalt, als einem blutigen Fleck an ihrer rechten Schläfe. Aber der Fleck nicht allein verriet die hier verübte Gewalttat, sondern mitten im Zimmer lag auch noch das kleine, zierliche Wachtelhündchen der Erschlagenen. Es lebte allerdings noch, aber sein Rückgrat war gebrochen, und es winselte nur, als Menschen eintraten, von denen es vielleicht eine mögliche Hilfe erhoffen mochte.

Und wild und wüst sah es in dem sonst so freundlichen und ordentlichen Gemach aus. Die Schubladen des Sekretärs und der Kommode waren aufgerissen und Sachen daraus auf dem Boden wirr umhergestreut. Die Räuber hatten dort ihre Beute gesucht und sich nicht die Zeit genommen, die Spuren ihrer Missetat so viel als möglich wenigstens wieder zu verwischen. Nur nach beendigtem Raub schienen sie den sonst im Innern steckenden Schlüssel abgezogen und von außen zugeschlossen zu haben. Der Schlüssel selber fehlte aber und umsonst bemühte sich die Polizei, jetzt irgend eine noch so unbedeutende Spur der Täter zu finden. Es blieb alles vergebens.

Nicht das geringste hatten sie zurückgelassen, als das blutige Zeichen an der Stirn der armen, unglücklichen alten Frau. Der Justizrat, der augenblicklich heruntergerufen worden war, ließ das Zimmer absperren und untersuchte alles selber, er fand nichts, und jetzt wurden die Hausleute examiniert, um durch sie eine mögliche Spur zu erhalten.

Gerade als das geschah, kamen die jungen Damen von ihrem heiteren Spaziergang zurück, und Tod und Blut grüßte sie an der Schwelle.

Zwei fremde Menschen waren an dem Nachmittag von verschiedenen Personen im Hause gesehen worden. Der eine von diesen sollte ein Schreinergeselle gewesen sein, der eine Arbeit gebracht hatte; ein kleines, ganz neues Tischchen stand auch, nur beiseite geschoben und nicht an seinem bestimmten Platz, in der Wohnstube der Ermordeten.

Der andre der beiden Fremden war ein Handwerksbursche. Des Justizrats eigenes Dienstmädchen hatte ihn an der Tür der alten Dame klingeln sehen, während ein andrer, mit einem Ranzen auf dem Rücken, wahrscheinlich sein Kamerad, auf der Straße vor dem Hause wartend auf und ab ging.

Der Schreinergeselle wurde augenblicklich herbeigeholt, mußte aber auch ebenso rasch wieder entlassen werden; da nicht der Schatten eines Verdachts auf ihn fallen konnte. Er hatte nur den Tisch abgeliefert und selber in das Zimmer getragen und war dann ungesäumt zu seiner Arbeit zurückgekehrt.

Das Dienstmädchen des Justizrats sollte nun eine genauere Beschreibung der beiden Handwerksburschen geben, was sie aber nicht vermochte, da sie nicht weiter auf dieselben geachtet hatte, als sie das Haus zwecks einer Besorgung verließ. Nur das wußte sie anzugeben, daß sie etwas abgerissen und verwildert ausgesehen hätten, und daß der eine geschielt habe.

Das war wenigstens ein Anhalt, und die ganze Polizei wurde jetzt in Bewegung gesetzt, um auf einen schielenden Handwerksburschen zu fahnden.

Der Justizrat hatte indessen versucht, von dem kleinen Mädchen etwas zu erfahren, das jedenfalls Zeuge der ganzen furchtbaren Szene gewesen war; aber das Kind war so eingeschüchtert und in solcher Angst, daß es fortwährend schrie und weinte und sich an seiner Mutter anklammerte. Die einzigen Worte, die man aus ihm herausbrachte, waren: „Böse Mann Jeannette totschlagen." Die Kleine fürchtete sich dabei vor allen Menschen, die ihr nahe kamen, und es blieb nichts andres übrig, als sie vorderhand ganz in Ruhe zu lassen. Mit der Zeit brachte dann vielleicht die Mutter Näheres aus ihr heraus, was möglicherweise einen Anhaltspunkt geben konnte.

Im Hause des Justizrats war es indessen recht unheimlich geworden, denn der Mord, da er des Justizrats ganze Tätigkeit in Anspruch nahm, bildete fast das Hauptgespräch eines wie aller Tage, und die Mädchen fürchteten sich schon, wenn sie nach Dunkelwerden den Hausflur passieren mußten. Die Töchter drängten auch den Vater, er möge mit ihnen, da der Sommer außerdem mit Macht hereinbrach, einen lange be- und versprochenen Plan ausführen, und auf einen oder zwei Monate an den Rhein gehen, aber er konnte jetzt nicht fort, denn immer verwickelter gestaltete sich die Untersuchung, die aber trotzdem nichts Bestimmtes ergab, so viel Verdachtsgründe auch nach der und jener Seite auftauchen mochten.

Aus dem Kinde war nichts herauszubringen gewesen, die Mutter hatte es selber übernommen, es allmählich zu befragen. So rasch sich die Kleine aber in der freundlichen Umgebung der eigenen Wohnung beruhigte, so fing sie doch den Augenblick wieder an zu weinen und klammerte sich an die Mutter fest, sobald diese jener Szene auch nur Erwähnung tat. Es war ein „Böser Mann" gewesen, weiter wußte sie nichts.

Allerdings waren nicht weniger als acht Handwerksburschen aufgespürt und eingeliefert worden, und einer von diesen, der wirklich schielte, gestand, daß er an

die Neutralität Belgiens sei keineswegs in Gefahr und die diesbezüglichen Ausführungen des Kriegsministers seien eine grundlose Kriegshetze gewesen.

Amerika.

*Leitende Beamte des Staatsdepartements der Ver. Staaten erklärten, Amerika beabsichtige keineswegs einen Zollkrieg oder andre Maßregeln gegen Deutschland, um die Gesetzesvorlage über das Petroleummonopol zu hindern. Ebensowenig sei das Gerücht begründet, die Regierung der Ver. Staaten werde in Berlin diplomatische Vorstellungen erheben lassen.

*Ein Bericht der Panama-Kanalkommission besagt, daß der Kanal sicher bis zum 1. Juli 1913 fertiggestellt sein wird, wenn auch die förmliche Eröffnung sechs bis zwölf Monate später stattfinden wird.

Afrika.

*Wie englische Zeitungen berichten, beabsichtigen die Ver. Staaten von Südafrika, die allgemeine Wehrpflicht nach Schweizer Muster einzuführen.

Luftschiffahrt.

— Die Sammlungen des Reichskomitees für die Nationalflugspende sind im Großherzogtum Hessen mit einer Gesamteinnahme von 41 520 Mk. abgeschlossen worden. Nicht mit enthalten sind darin die bei den Postanstalten eingegangenen Beträge. Außerdem sind zum Teil noch erhebliche Geldbeträge direkt an das Reichskomitee in Berlin gezahlt worden.

— Das Passagier-Luftschiff „Hansa" ist, von Gotha kommend, in Potsdam eingetroffen, um als erster Zeppelin-Kreuzer den nun vollendeten Luftschiffhafen vor den Toren Groß-Berlins zu beziehen. Das Luftschiff, das mit zehn Passagieren Gotha verlassen hatte, traf nach glänzend verlaufener Fahrt über Berlin ein und kreuzte erst mehrere Male über der Reichshauptstadt, dann erfolgte glatt die Landung in Potsdam.

— Der russische Flieger Kusminski, der sechsmal über der Stadt Peking geflogen ist, reiste nach Hankow ab, von wo er einen Weitflug nach Peking anireten will. Bei den Flugveranstaltungen in Peking hatte Kusminski sehr gute Einnahmen, an einem Tage bis zu 40 000 Mark.

Unpolitischer Tagesbericht.

Altona. Vor kurzem war gegen den Grafen Zeppelin von einer Firma in Eidelstedt eine Entschädigungsklage auf Zahlung von 750 Mk. angestrengt worden aus folgendem Grunde: Beim Überfliegen einer der erwähnten Firma gehörigen Weide durch das in Hamburg stationierte Luftschiff „Z. 3" scheute ein Pferd und wurde so erheblich verletzt, daß es getötet werden mußte. Die Firma verlangte nun Schadenersatz für den durch das Geräusch des Luftschiffes verursachten Schaden mit der Begründung, daß der Führer des Luftschiffes „es an der nötigen Vorsicht habe fehlen lassen". Die Klage wurde aber vom Landgericht Altona kostenpflichtig abgewiesen unter Hinweis auf die Feststellung, daß Graf Zeppelin, der an dem betreffenden Tage die Führung des Luftschiffes selbst in Händen hätte, wie immer während der Fahrt alle erdenkliche Vorsicht angewendet habe.

Görlitz. Als die Bauarbeiter morgens gegen ½8 Uhr auf dem Neubau des Warenhauses Friedländer damit beschäftigt waren, den Fußboden zu legen, gab infolge der Erschütterung die Betondecke plötzlich nach. Die Haken waren von den Trägern herabgeglitten und vier der Arbeiter stürzten in die Tiefe, während sich ein fünfter durch einen Sprung retten konnte. Aus den Schutt- und Trümmermassen konnte man drei der Verunglückten mit leichteren Verletzungen bergen, während der vierte schwere innere Verletzungen erlitten hatte.

✖ **Straßburg** (Elsaß). Einen bösen Studentenulk haben sich dieser Tage mehrere Angehörige von den drei in Straßburg bestehenden Burschenschaften geleistet. Nach Beendigung eines Bierabends, der sich erheblich in die Länge gezogen hatte, machten sich die letzten der Teilnehmer in Stärke von sieben Mann auf den Heimweg und versuchten gleich nach dem Verlassen des betreffenden Restaurants in ihrer gehobenen Stimmung den Militärposten am Generalkommando in der Brandgasse anzuulken. Der Soldat antwortete aber nicht auf diese „Scherze". Hierüber erbost, erfaßten die unbesonnenen jungen Leute das Schilderhaus und stürzten es um. Hierauf ergriffen sie die Flucht bis auf einen, der aus unbekannter Ursache am Tatorte zurückblieb. Er wurde zunächst zur Hauptwache gebracht, von wo er dann der Polizei übergeben wurde, die ihn nach Feststellung seiner Personalien wieder laufen ließ. Die Täter haben eine strenge Bestrafung zu gewärtigen, da, wie verlautet, die Militärbehörde den Fall als „tätlichen Angriff auf Wachtposten" ansieht.

Toul. Zahlreiche Fälle von Fleischvergiftung durch verdorbene Konserven sind im 160. Infanterie-Regiment vorgekommen. 13 Mann liegen im Lazarett. Energische Gegenmittel führten eine momentane Besserung herbei.

Nantes. Ein junger Mann fuhr mit seinem Automobil in der Dunkelheit gegen eine Barriere der Eisenbahn, als gerade der Schnellzug aus der Bretagne heranbrauste. Das Automobil wurde zertrümmert, der junge Mann klammerte sich an die Lokomotive und ist ohne erhebliche Verletzungen davongekommen.

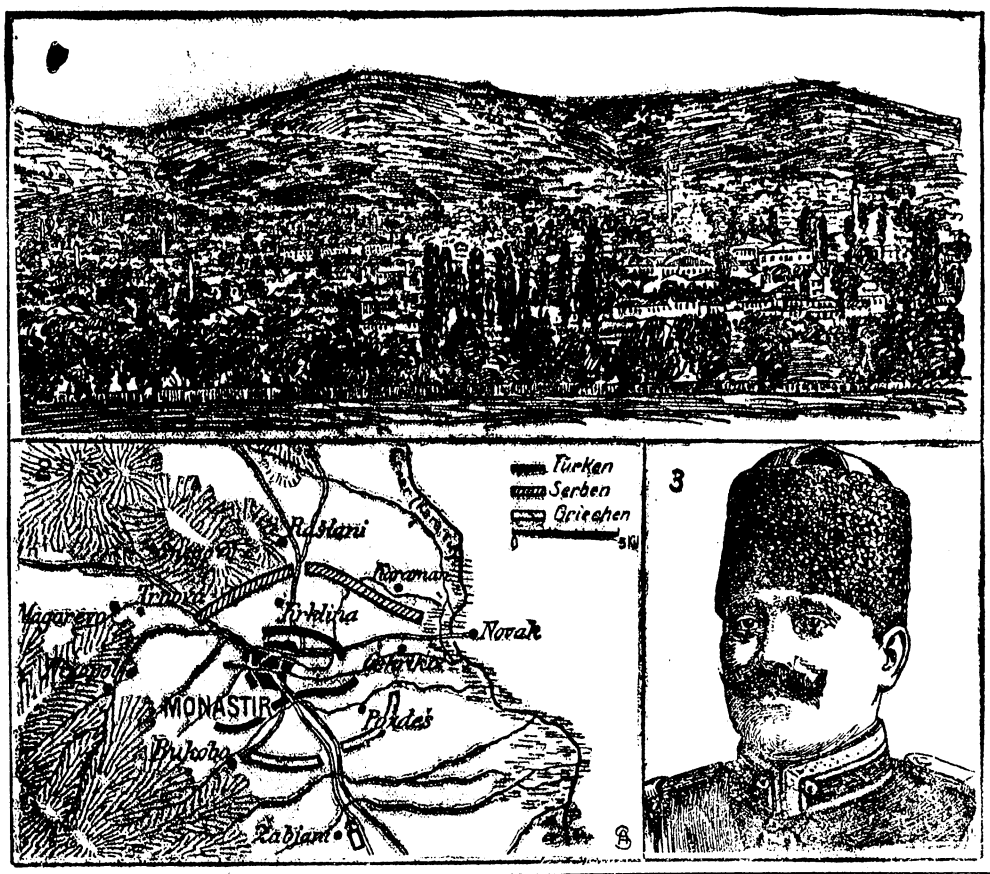
Rochefort. Im hiesigen Gefängnis kam es zu einer schweren Meuterei der Gefangenen. Die Meuterer töteten einen Oberwächter durch Revolverschüsse und schnitten seiner Frau mit einem Rasiermesser den Kopf ab. Ein Offizier wurde schwer, ein Matrose tödlich verwundet. Es mußten endlich zur Überwältigung der Meuterer Truppen aufgeboten werden.

Koslow. Aus unaufgeklärter Ursache ist in der hiesigen Kühlhalle Feuer ausgebrochen. Bei dem Brande sind mehrere Personen umgekommen. Eier und Geflügel im Werte von vier Millionen Rubel verbrannten.

New York. John Schrank, der Roosevelt durch einen Revolverschuß verletzte, ist von einer Sachverständigenkommission für geisteskrank erklärt worden.

Mexiko. In der Stadt Mexiko wurde am 19. d. Mts. ein starkes Erdbeben verspürt, das 55 Sekunden dauerte. Es entstand allenthalben großer Gebäudeschaden, Wasserrohre zerrissen und das Pflaster in der ganzen Stadt wurde beschädigt. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Zur Kapitulation von Monastir.



1) Ansicht von Monastir. 2) Übersichtskarte der letzten Kämpfe. 3) Zekki-Pascha, Oberkommandierender der türkischen Westarmee, mit 50 000 Mann gefangen.

Nach ungemein heftigem, blutigem und verlustreichem Kampfe ist Monastir den Serben in die Hände gefallen, 50 000 Türken mit dem entsprechenden Kriegsmaterial mußten das Gewehr strecken. Die Türken waren förmlich eingekesselt, und zwar von Griechen, die von Saloniki kamen, und von Serben, die die Feste vom Norden her eingeschlossen hatten.

Monastir ist die Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Wilajets, nächst Saloniki die bedeutendste Handelsstadt Mazedoniens. Ihre etwa 50 000 Einwohner sind Türken, Albaner, Walachen, Bulgaren, Griechen und Juden, die neben reger Industrie beträchtlichen Handel treiben.

Buntes Allerlei.

Eine neue amerikanische Briefmarke. Aus Anlaß der internationalen Panama-Ausstellung, die im Jahre 1915 in San Francisco stattfinden soll, wird eine neue Zweicentsmarke erscheinen, und zwar bereits geraume Zeit vor der Ausstellung. Die neue Marke ist ein wenig größer als die jetzige Zweicentsmarke. Sie zeigt im Vordergrunde die Durchschleusung zweier Dampfer an den Kanalschleusen bei Gatun, im Hintergrunde werden die Hügel von Panama sichtbar. Der Aufdruck lautet oberhalb des Bildes in zwei Zeilen „U. S. Postage" und „San Francisco 1915", unterhalb des Bildes „Gatun Locks" und darunter „2 Cents 2". Links und rechts am Rande sind als Zeichen des Friedens und des Sieges ein Olivenzweig und ein Palmbaum dargestellt.

Feinhörig. Braut: „Fritz, ich kenne dich kaum mehr. Wenn du früher zu mir kamst, hat die Treppe förmlich gejauchzt; jetzt knarrt sie kaum mehr."

‚Meggendorfer Blätter'.

---

jenem Tage — in Begleitung eines andern, den er aber nicht weiter kannte, und der auch nicht aufgetrieben werden konnte — in der Stadt fechten gegangen sei. In welchen Häusern er aber gewesen, konnte er nicht mehr angeben, und da man auch nicht das geringste Verdächtige, sondern nur ein paar Groschen Kupfergeld und zerrissene Wäsche und Stiefeln bei ihm fand, ließ sich ebenfalls kein Beweis darauf stützen. Man hielt ihn allerdings noch einige Tage in Haft, mußte ihn aber zuletzt wieder frei lassen.

Indessen war der Nachlaß der alten Dame untersucht worden, und man hatte bei ihr wohl ziemlich viel schweres Silberzeug, aber sehr wenig bares Geld und gar keine Wertpapiere gefunden, während doch konstatiert wurde, daß sie zahlreiche Coupons allmonatlich bei einem bestimmten Bankier eingelöst. Auch viele Juwelen sollte sie gehabt haben, wie einer der Juweliere in der Stadt bei der Kriminalpolizei anmeldete und dabei erklärte, daß er selber verschiedene Male zu der alten Dame gerufen sei, um dieselben abzuschätzen.

Spuren hatten der oder die Verbrecher, wie schon erwähnt, gar keine zurückgelassen, im Ofen fand man aber eine Menge verbrannter Papierasche, wo es freilich zweifelhaft blieb, ob die alte Dame nicht selber vielleicht kurz vorher Briefe verbrannt habe, denn welches Interesse konnten die Diebe daran nehmen. Nur wenige Briefe lagen in einem kleinen oberen Fach, und bei diesen auch ein, freilich von keinem Notar unterzeichneter „letzter Wille", der ihr Vermögen an barem Gelde und Wertpapieren auf sechzigtausend Taler angab, und es der Stadt zur Gründung eines Waisenhauses vermachte.

Man ließ allerdings noch einen Kunsttischler die verschiedenen Möbel genau untersuchen, um vielleicht ein verborgenes Fach zu entdecken, aber umsonst; der Mörder schien alles — bis auf wenige hundert Taler, die in einem Kommodenfach lagen, gefunden und mitgeführt zu haben, und der Verdacht lag nahe, daß jemand die Tat verübt haben müsse, der gewußt habe, wo er das Geld zu suchen hatte, da er nur so kurze Zeit zu dem Überfall gebraucht. Man überwachte deshalb die Bewohner des Hauses selber auf das sorgfältigste, doch auch hier ohne den geringsten Erfolg, und die Akten mußten endlich, da sich nicht einmal eine Liste der vermuteten Wertpapiere fand, nach denen man vielleicht den Nummern hätte nachforschen können, geschlossen werden. Ein Schleier lag auf der dunklen Tat, und der Verbrecher hatte sich dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entzogen.

In den Zeitungen waren indessen die Erben der Ermordeten aufgefordert worden, ihre Ansprüche zu erheben, aber es meldete sich niemand, der solche auch hätte begründen können. Die Hinterlassenschaft der Ermordeten wurde deshalb in öffentlicher Auktion versteigert und der Ertrag dem Fiskus überwiesen, um mit der Summe, die sich doch noch auf sechstausend Taler belief, im Sinne des aufgefundenen Testaments zu verfahren.

Anfang September war das alles erledigt, und den Justizrat drängte es jetzt selber, die lang aufgeschobene Reise anzutreten — war ja doch auch dies die günstigste Zeit, um den Rhein zu besuchen, und die Töchter jubelten.

Diesmal brauchte sich auch der Vater wahrlich nicht zu beklagen, daß die Damen zu lange Vorbereitungen zu ihren Toiletten gebraucht hätten — schon seit Monaten lag alles fix und fertig, des Aufbruchs gewärtig, und Elisabeth und Käthchen — ihre Mutter hatten beide Mädchen vor längeren Jahren verloren und führten seitdem dem Vater das Hauswesen — jauchzten laut auf, als endlich der lang und heiß ersehnte Morgen nahte, der sie den dumpfen Stadtmauern entführen sollte. Seit jenem furchtbaren Mord war ihnen ja nicht einmal die eigene Heimat mehr lieb gewesen, und mit doppelter Freude begrüßten sie die Reise, die ihnen nicht allein einen langgehegten Wunsch erfüllen, sondern sie auch dem Schauplatz der letztverlebten trüben Monate entreißen sollte. Kehrten sie dann zurück, so hatten freundlichere Eindrücke die häßlichen Bilder dieser Zeit verwischt, und der Winter brachte ihnen überhaupt wieder andre Vergnügungen und Zerstreuungen.

3.

Auch der Justizrat schien mit dem Aktenstaube und dem Dunst der dumpfigen und engen Gerichtsstuben alle Sorgen des Lebens von sich abgeschüttelt zu haben. Er war, wie er nur hinaus in die frische, freie Luft kam, ein ganz andrer Mensch geworden und atmete freudig auf.

So tüchtig er aber auch in seinem Fach sein mochte, und mit welch' klarem Verstand und geistiger Schärfe er dort alles sichtete und durch ein richtiges Gefühl geleitet wurde, so vollkommen befand er sich von dem Augenblick an außer seiner Sphäre, wo er in das praktische Leben selbsthandelnd eintreten sollte.

Gleich auf der ersten Station der Eisenbahn hatte er sein Billett verloren, ließ auf der zweiten, als er ein andres lösen mußte, seinen Regenschirm am Schalter stehen und wäre, als er danach zurücklaufen wollte, während die Lokomotive schon pfiff, sicherlich sitzen geblieben, wenn ihn der Schaffner nicht gewaltsam in den Wagen geschoben hätte. Dort setzte er sich, als der Zug plötzlich anrückte, auf den Hut seiner Nachbarin und die eigene Brille und ruinierte beide gründlich.

(Fortsetzung folgt.)

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen anläßlich unserer **Doppel-Vermählungsfeier** sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Sacrau, den 22. November 1912.

Albert Teder und Frau
Agnes, geb. Suchantke
Fritz Geuther und Frau
Maria, geb. Suchantke.

Persil

für

Krankenwäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel

Persil entfernt spielend leicht Blut-, Eiter- und sonstige Flecken, bleicht schnell und

desinfiziert gründlich

ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die Wäsche duftet den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Unserem lieben Freunde, dem Freistellenbesitzer Herrn **Adolf Schunke** und seiner Frau Gemahlin die **herzlichsten Glückwünsche** zur

Silber-Hochzeit.

Dörndorf, den 23. November 1912.

Seine Freunde:

Eugen Christalle. B. Barnowski. Aug. Bochnig.
P. Fischer. August Freihube. T. Dobersch.
Joseph Schöler. B. Kärger.

Franz Rebel

Baugeschäft und Zementwarenfabrik
Kunersdorf, Kreis Oels

empfiehlt

alle Arten Zementwaren

wie

Mauersteine und Grenzsteine, Grab- und Beeteinfassungen, Denkmäler mit Kristall-Tafel und Schrift, sowie Brunnendeckel und Rohre in verschiedenen Größen, Schlammfänge, Drainageausgüsse 2c.

Unvergänglich

sind Orkan-Betonpfosten und daher auch am besten geeignet für Drahtzäune, Staket- und Bretterzäune, Barrieren, Koppeln, Weide- und Wäschepfähle, kurz, für alle Zwecke, wo jetzt die vergänglichen Holz- und Eisenpfosten verwendet werden.

Drahtzäune in verschiedenen Preislagen werden
:: fix und fertig geliefert und aufgestellt. ::

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

ist eine Vergrößerung!

Diese liefert in jeder Preislage nach jedem Bilde unter Garantie sprechender Aehnlichkeit

Hedwig Klatt, Photographin
Hundsfeld, Mulitzestraße 1, parterre
oder **Schwesternh. Sacrau.**

Turn-Verein Hundsfeld.

Dienstag, den 26. November abends 1/2 9 Uhr:

Vorstands-Sitzung

im Vereinslokal (Wasner.)

Der Vorsitzende.

Eine

Kalbskuh

steht zum Verkauf.

Mirkau Nr. 3.

1000 Mark

gegen Verpfändung v. Wertpapieren, sowie 5fache Sicherheit und Eintragung auf 1 Jahr sofort gesucht. Damno zugesichert. Offerten unter L 13 an die Expedition dieser Ztg.

Junger

Foxterrier

(Hündin, Lotte) am 21. November, früh 10 Uhr in Sacrau von Trebnitzerstraße 31 aus entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei

Apotheker F. R. Ludwig
Hundsfeld.

Rotwein- und Ungarweinflaschen

kauft **jeden Posten**

Carl Friedrich
Hundsfeld.

Frisch eingetroffen

ein Waggon
trockener Treber
sowie ein Waggon
Portland-Zement
und mehrere Waggons
Kohlen
aus den besten Gruben Oberschlesiens.

Paul Buhr, Klein-Oels.

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen. Ratenzahlg. Schreiben Sie sof. an **F. Schubert, Berlin C. 2, Bürohaus Börse, Burgstr. 30.**

Hausschlachtungen

werden jederzeit angenommen.

K. Opolka
Wildschütz.

Zwei

Nachtwächter

können sich nach **Kunersdorf, Kreis Oels,** beim **Gemeindevorsteher** melden.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen. Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
vis à vis der Odertorwache.

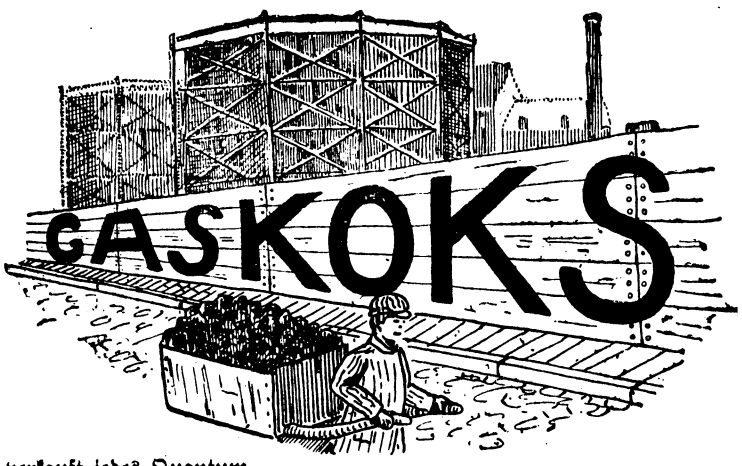
Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt d. allein echt. **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Stadt-Apotheke. Eugen Horn.



verkauft jedes Quantum

Städtische Gasanstalt Hundsfeld.

1812 *Bleiben Sie ihm treu!* 1912

Seit 100 Jahren hat sich als ausgiebigster und daher billigster Kaffeezusatz Aecht Scheuer bewährt.

Scheuer's Doppel-Ritter

verleiht Ihrem Kaffee Wärme und Aroma.

Verlangen Sie bitte ausdrücklich das „gelbe Scheuer-Paket mit dem S im Hufeisen".

Schutzmarke *Schutzmarke*

Joseph Griffig

Pumpen- u. Brunnenbaumeister, **Hundsfeld**
empfiehlt sein
:: großes Lager eiserner Pumpwerke ::
Zementbetonbrunnendeckel mit Eiseneinlage
in allen Größen
— Zementbeton-Ausgußsteine —
und Abflußrinnen besten Fabrikats
zu den billigsten Preisen.

Auch werden

Haus-Wasserleitungs-Anlagen

sowie **alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten gut und billigst ausgeführt.**

Ulster Anzüge Paletots Joppen

kaufen Sie infolge eigener Fabrikation am vorteilhaftesten in dem großen

Spezialgeschäft

J. & M. Lachmann

Reuschestr. 55, vis-à-vis Max Tack.

---

rauer-Drucksachen

fertigt in sauberer Ausführung schnell und preiswert

Buchdruckerei Franz Otto
Hundsfeld
„Hundsfelder Stadtblatt."

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.